

Leipziger  
Tage



ziger  
blatt

No. 165. Mittwochs

den 14. Juni 1815.

Ueber die Kunst, sich unsterblich zu  
machen.

(Schluß.)

Wir können daher als Grundregel feststellen: daß das Geheimniß der Unsterblichkeit nicht im Aufbauen, sondern im Niederreißen, nicht im Schaffen und Erhalten, sondern im Zersto- ren und Verderben, nicht im Heilen und Ver- binden, sondern im Verwunden und Todtschla- gen besteht.

Denn, wie wir bei dem Anblick eines Er- mordeten nicht fragen: Wer hat ihn gezeugt? sondern: Wer hat ihn ermordet? so werden wir auch bei dem Anblick einer eingedäch- ten Stadt eher die Frage aufwerfen: wer sie eingedächert, als wer sie gebaut hat? und bei dem Anblick eines zerstörten Reichs uns eher erkundigen: wer es zerstört, als wer es gegrün- det und blühend gemacht hat. Wer daher nach Unsterblichkeit ringt, der muß nicht etwa dar- auf ausgehen, Staatsgebäude zu befestigen oder

zu gründen, sondern sie niederzureißen. Je älter, ehrwürdiger und erhabener das Gebäude ist, desto größer wird das Krachen seyn, das seinen Einsturz begleitet, desto größer das Auf- sehen, das dadurch erregt wird, desto größer der Ruhm des Zertrümmerers. Die tausende- jährige Fama wird den mächtigen Schall aus- genblicklich von einem Pol zum andern tragen, alle Zungen werden davon lallen, alle Köpfe, besonders die Hohlköpfe, werden davon wieder- hallen; alle Eitel, besonders die philanthropi- schen Eitel, werden laut aufwiehern und verkünden: sehet da, den Mann des Jahrhunderts! sehet da, den Weltreformer, der das alte Gotische Gebäude zertrümmert, um ein neues, im jezt- gemäßen Styl an seine Stelle zu setzen. Aus allen Dackereyen wird es Feuerbrände, Pech- sackeln und Pechkränze auf das arme Gebäude herabegnen, und alle Daben werden sich zus- ammenrotten, den Moment seines Einsturzes mit ihrem Geschrei zu begleiten, und solcher- gestalt die Unsterblichkeit dessen, der es nieder- reißt, zu befördern.

Und weil Niederreißen leichter ist, als Aufbauen, und die Menichen mehr Gefallen an dem erstern, als an dem letztern, zu finden pflegen, so wird sich bald eine Legion dienstbarer Geister zusammenthun, um mit Hand anzulegen.

Versteht man sich nun vollends darauf, aus den Trümmern des verschütteten Gebäudes irgend einen neuen Wunderbau aufzuführen, z. B. eine kühne Bergstraße, einen Meer verbindenden Kanal, einen Flombergen in Seehafen, dann setzt man seiner Unsterblichkeit die Krone auf.

Auch eine Anzahl Luftschlösser, wie ich oben in dem Eingange meiner Vorlesung gedacht habe, thun gute Wirkung. Je höher sie an die Sterne ragen, mag ihr Fundament auch noch so luftig seyn, desto mehr Aufsehen werden sie machen, desto größer wird der Ruhm des Erbauers seyn. Die sogenannten Bauverständigen werden zwar die Köpfe dazu schütteln, und den Baumeister einen Wahnsinnigen schelten. Aber es ist nur zu gewiß, daß es gerade der Wahnsinn ist, welcher oft die Krone der Unsterblichkeit aufsetzt. Was hat z. B. den Kaiser Kaligula in der Geschichte so sehr verewigt, als der Einfall, seinen Schimmel zum Römischen Bürgermeister zu ernennen, und die berühmte, oben so kostbare, als unnütze Kunststraße durch das Mittländische Meer zu führen? — Und wasichert unserm Helden die Unsterblichkeit mit größerer Gewißheit, als die Einführung des Diakodesystems, welches gewissermaßen eine luftige Kunststraße über den Kanal La Manche genannt werden kann, über welche der erfinderrische Baumeister, in Ermangelung einer soliden

Schiffsbrücke, nach England hinüber zu marschieren, und den ewigen Feind des Continents zu überwältigen gedachte.

Und nun, meine Hochzuehrenden! lassen Sie uns schließlich noch ein Vorurtheil bekämpfen, welches manchen Prätendenten der Unsterblichkeit abschreckt, sein glorreiches Ziel zu verfolgen. Es ist nemlich die Besorgniß, sein Ziel zu verfehlen, oder die Furcht vor einem schlimmen Ausgang. O lasse sich doch ja niemand von dieser grundlosen Furcht beherrschen. Denn wie auch der Ausgang seyn mag, und ob der Held seine Bahn auf dem Schaffot oder in einem Mausoläum beschließt — die Unsterblichkeit bleibt ihm immer gewiß, und es läßt sich jederzeit annehmen, daß derjenige, der am Galgen stirbt, denjenigen, der in einem sogenannten ehelichen Grabe sein Ende findet, wenigstens um ein halbes Jahrhundert überlebt.

## T h e a t e r.

Ueber die Darstellungen des Herrn und der Madame Ringelhardt.

Dieses Künstlerpaar von der Breslauer Bühne, hat in mehreren Gastrollen sich und gezeigt, und die Redaktion dieses Blattes verfehlt nicht, in dem von ihr aufgenommenen Artikel über das Theater, ihre Ansichten weiter auszusprechen.

Schreiber bekennt, daß als er vernahm, Hr. und Mad. R. würden hier auftreten, seine

Erwartungen, sich gerade nicht hoch spannten. Diese Ansicht entstand aus folgendem. In einem, durch ihren gewählten Inhalt, sich sehr rühmlich auszeichnenden Zeitschrift, die seit ungefähr einem Jahre in Breslau, unter dem Titel: Zeitblüthen, erscheint, und die wohl auch hier eine größere Verbreitung verdient, fand er nehmlich, unter der Rubrik Theater, verschiedentlich das erwähnte Ehepaar angeführt, und zwar — nicht mit besonderm Lobe. Besonders an Hrn. N., schien der Verfasser jener Nachricht — der, wie nachher uns bekannt wurde, der Hr. \*\* ist — einen Anstoß zu finden, welches vorzüglich hervorleuchtete in einer Beurtheilung der in Breslau statt gehaltenen Aufführung der *Braus von Messina*, worin Hr. N. den Don Manuel gegenüber. Was den Hrn. \*\* trieb, so bödlich Hn. N. mitzuviel, war damals uns noch fremd, wie glaubten, sein Urtheil sey — wie es jedesmal ein kritisches seyn soll — ein gerechtes, aus reiner Kunstansicht entsprossenes, und — vertrauten ihm daher. Hrn. N's Auftreten allhier hat uns eines Besseren belehrt, und über die Motive des Vorfahrens jenes Herrn Verfassers sind wir nicht im Dunkel geblieben; sie sind — nicht die reinsten, und uners Erachtens nach würde der, nun nicht mehr in Breslau sich aufhaltende Hr. Kritiker — dessen überlügen Verdiensten wir sehr gern volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen — wohl gethan haben, wenn er weniger durch Privatrückichten sich hätte leiten lassen.

Als Herr von *Stahlhain* in Koberg's Wagenreisen debütierte Hr. N., seine Gattin als *Paul v. Husch* in demselben

Stück. Mit Recht kann man sagen: Hr. N. gab seine Rolle brav, und völlig dem vorgeschriebenen Charakter gemäß. *Paul v. Husch* sagte uns etwas minder zu. Mad. N. scheint uns ein wenig in der Sprache zu affectiren, und nicht ganz die bewegliche Leichtigkeit zu zeigen, die *Paul v. Husch* haben soll, und die so meisterhaft Mad. *Hartwig* in dieser Rolle uns darstellt. Auch daß sie als verkleidet Kammermädchen den Ton dieser Art Menschen in Berlin, durch die Sprache, so treulich gab, können wir nicht loben. Unsere sächsischen Ohren sind zu durchaus an ein, wenn auch nicht immer schön accentuirtes, doch grammatisch richtiges Deutsch gewöhnt, selbst in dem niedern Standen, als daß diese zu weit getriebene, wir möchten sagen, Berliner Natürlichkeit, uns gefallen könnte. Dort wird bekannlich gar arg, selbst in höhern Klassen, gegen den *Lafus*, in der Grammatik nehmlich, gesündigt; das ist bei uns nicht der Fall, und das Zwischenschiebsel „man“ kennt der Sache durchaus nicht und will es auch nicht kennen.

(Der Schluß folgt.)

### Charade.

Mein Erstes ist der frohen Lanne Kind:  
Mein Zweites ist so schnell oft, wie der  
Wind.

Das Ganze läßt Euch selten ungeschoren,  
Denn von ihm wird das Erste ja geboren.

Leipzig, den 23. Juni 1815.

**Wechsel- und Geld-Cours**  
in sächsischer Wechselzahlung.

In den Messen.	Geld.	Briefe.
Leipziger Neujahr-Messe	—	—
— Oster	—	99½
Naumburger	—	98
Leipziger Michael	—	—
à Uso.		
Amsterdam in Bco.	—	—
in Cour.	—	137½
Hamburg in Banco	—	147½
Augsburg in Ct.	—	100¾
Wien in Wiener Währ.	—	24
Prag	—	—
Frankf. a. M. à Uso	—	2½

	Geld.	Briefe.
London à 2 Uso	—	4. 13
Paris 2 Mth. pr. 300 Fr.	—	—
Lion 2 Mth.	—	—
Gewinnen.		
Holl. Ducaten	—	11½
Kaiserl. —	—	11½
Breslauer — à 65½	—	8½
Passir — à 65	—	7½
August-u. Louisd'or à 5 Thlr.	—	6¾
Souveraind'or	—	—
Ducaten al marco	—	—
Louisd'or al marco	—	—
Verlieren		
Schildd'or à 6¾	—	—
Cassen-Billet	—	—
Preussisch Current	1½	—
Conventions-Münze	—	parv
10 und 20 Kreuzer	—	parv
Kronthlr. à 1½ Thlr.	—	parv
Wiener Einlösungsscheine 150 G	—	—

**Thorjettel vom 23. Juni 1815.**

**Srimmaisches Thor.**

- St. Ab. Die Sorauer f. Post
- Dr. Obristlieutn. v. Manis, von Albnisch, im gr. Schilde
- Eine Staff. von Bautzen
- Vorm. Eine Staff. von Dresden
- Hr. Graf Hefler von Lübben, p. d.
- Die Dresdner r. Post
- Hr. Kreisbaudm. v. Einsiedel und Hr. Amtsbptm. v. Nipkow, v. Dresden, unv.
- Die Breslauer r. Post
- Nachm. Die Berliner r. Post

**Halle's Thor.**

- St. Ab. Hr. Prof. Dyondy von Halle, p. d.
- Vorm. Ihre Exc. Frau Minister v. Stein, von Berlin, im H. de S.
- Auf der Berliner Post Secte Jung von Schwerin,

- U. Hr. D. Eläner von Königsb. und Hr. Kf. Wolf v. Wer, von Berlin zurück
- 5 Nachm. Hr. Kf. Dalglisch v. Hamb. im H. d. B.
- 6 Mannradler Thor.
- 11 St. Ab. Hr. Kfl. Lasaupe, Jullien und Ennit, von Naumburg, im Joachimsthal
- 4 Auf der Esler u. Nordhäuser Post Hr. Kf. Ehrlich von Sangerhausen, im g. Adle:
- 8 Eine Staff. von Merzbürg
- 9 Nachm. Hr. Kaufm. Ehrmann v. Naumburg, im Joachimsthal
- 9 Peter's Thor.
- 2 Vorm. Die Annaberger Post
- U. Hospital Thor.
- U. St. Ab. Hr. Kfm. Fiedler v. Dederan, im Hof. de Dav.

**Theater.** Heute, den 24 Juni: Das Nachspiel. Lustspiel in 1 Akt v. Mad. Weissenthurn. Hierauf zum erstenmale: Hedwig. Schauspiel in 3 Akten, von Theodor Körner.